Die Versammlung Gottes

Teil 3

Referent	Michael Vogelsang
Ort	Hemer
Datum	06.09.1996
Länge	00:57:25
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/mv004/die-versammlung-gottes

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir wollen heute Abend zuerst eine Stille lesen aus dem 2. Timotheusbrief.

Aus 2. Timotheus 2, ab Vers 19.

Doch der feste Grund Gottes steht und hat dieses Siegel.

Der Herr kennt, die sein sind. Und jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit.

In einem großen Hause aber sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzene und irdene.

Die einen zur Ehre, die anderen aber zur Unehre.

Wenn nun jemand sich von diesen reinigt, so werde ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werke bereitet.

[00:01:05] Die jugendlichen Lüste aber fliehe, strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen.

Dann eine Stelle aus dem Hebräerbrief, aus Kapitel 13.

Hebräer 13, ab Vers 13.

Deshalb lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers seine Schmach tragend.

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Durch ihn nun lasst uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.

Des Wohltuns aber und Mitteilens vergesset nicht, denn an solchen Opfern hat Gott wohlgefallen. [00:02:01] Gehorchet euren Führern und seid unterwürfig, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft geben sollen, auf dass sie dies mit Freuden tun und nicht mit Seufzen, denn dies wäre euch nicht nützlich.

Betet für uns, denn wir halten dafür, dass wir ein gutes Gewissen haben, da wir in allem ehrbar zu wandeln begehren.

Ich bitte euch aber, umso mehr dies zu tun, auf das ich euch desto schneller wiedergegeben werde. Der Gott des Friedens aber, der aus den Toten wiederbrachte unseren Herrn Jesus den großen Hirten der Schafe, in dem Blute des ewigen Bundes vollende euch in jedem guten Werke, um seinen Willen zu tun, in euch schaffend, was vor ihm wohlgefällig ist.

Durch Jesum Christum, welchen die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Da wollen wir noch den bekannten Vers lesen aus Matthäus 18.

Matthäus 18, Vers 20.

Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, [00:03:03] da bin ich in ihrer Mitte. Und eine letzte Stelle aus 1. Korinther 10. 1. Korinther 10, Vers 16.

Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus? Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen Teil an dem einen Brote.

Soweit das Wort Gottes.

Wir haben zu Beginn in unserem Liede gesungen, den Wunsch zum Ausdruck gebracht, dass wir auf dem Pilgerpfade wandeln, dir zum Ruhm, als dein Eigentum, willig und ergeben, dir allein nur leben.

[00:04:03] Unser Wunsch ist, dass wir in unserem Leben als ein Eigentum des Herrn Jesus nach seinem Willen ihm zum Ruhm leben möchten. Ganz persönlich in unserem Glaubensleben, aber auch in all dem, was Gott uns sagt, in seinen Worten über den gemeinsamen Weg der Kinder Gottes. Und das war ja der Wunsch hier am Ort, darüber etwas zu hören in diesen Abenden, über das Thema die Versammlung Gottes. Und wir haben am ersten Abend, ich will das kurz noch ein wenig streifen, was wir bisher gesehen haben, am ersten Abend haben wir gesehen, dass die Versammlung uns in Worte Gottes gezeigt wird als der Leib Christi.

Dass Christus, das verherrlichte Haupt im Himmel, ist und alle Gläubigen ein Glied an diesem Leibe sind und verschiedene Funktionen haben. Dass aber der Hauptgedanke bei dem Leib der Gedanke der Einheit ist. Dass trotz der Vielfalt der Glieder ein Leib ist, das von dem Haupt regiert wird [00:05:01] und jedes Glied dort am Leibe seine Funktion hat. Wir haben gesehen, dass uns das Wort Gottes den Gedanken des einen Leibes in verschiedener Weise vorstellt. Einmal in seinem ewigen Aspekt, vom Tage der Pfingsten bis zur Entrückung. Alle Gläubigen bilden diesen einen Leib. Dann aber auch in seinem zeitlichen Aspekt, dass alle Gläubigen, die jetzt zu einem bestimmten Zeitpunkt auf der Erde leben, diesen einen Leib bilden. Und dann in seinem örtlichen Aspekt, dass die Gläubigen eines Ortes, 1. Korintherbrief haben wir das gesehen, dass sie die Darstellung dieses einen Leibes waren.

Paulus schreibt den Korinthern, ihr seid Christi Leib. Wir haben gestern Abend dann gesehen, dass die Versammlung Gottes uns auch gezeigt wird als das Haus Gottes, wo Gott wohnen will.

Mit dem Haus Gottes ist der Gedanke verbunden, dass Gott da wohnen will. Wir haben das ein wenig durch das Wort Gottes verfolgt, was das bedeutet. Und das Haus Gottes wird uns ebenfalls, wie wir gestern gesehen haben, unter verschiedenen Gesichtspunkten gezeigt. Einmal als das Haus, das Gott baut, wo Gott lebendige Steine hinzufügt [00:06:04] und dieses Haus wächst, bis der letzte Stein hinzugefügt ist, bis das Haus vollendet ist und der Herr seine Versammlung zu sich holt.

Da baut Gott an diesem Haus und fügt lebendige Steine hinzu, ein vollkommenes Werk. Wie kann es anders sein, wenn Gott baut? Und in Verbindung mit diesem Haus haben wir auch schon gesehen, was wir auch heute noch ein wenig sehen werden, dass der Priesterdienst, dass die Anbetung besonders mit diesem Gedanken des Hauses Gottes in Verbindung steht. Wir haben dann auch gesehen, dass das Haus Gottes auch die Behausung Gottes im Geiste ist. Das heißt, dass jetzt das Haus Gottes auf der Erde, ähnlich wie das bei dem Leib auch so war, die Gläubigen bilden, die jetzt leben und dass Gott da wohnt. Aber wir haben auch gesehen, 1. Korinther 3, dass es noch eine andere Sicht des Hauses Gottes gibt, nämlich dass auch der Mensch daran baut und dass wir da unsere Verantwortlichkeit sehen, ob wir nun mit Gold, Silber und köstlichen Steinen bauen oder mit Holz, Heu und Strom und dass es einen Tag geben wird, wo das offenbar werden wird, wo das entweder Lohn geben wird, [00:07:05] weil wir so gebaut haben, dass es Anerkennung vor Gott finden konnte oder weil das alles verbrennen wird, Holz, Heu und Stroh. Und der Betreffende wird zwar gerettet, doch so wie durchs Feuer. Und dann war es unsere Absicht, wie wir schon am Anfang sagten, dass wir heute Abend nun ein wenig fragen wollen, diese Wahrheiten über die Versammlung Gottes, wie lässt sich denn das heute in unseren Tagen auch praktisch noch verwirklichen? Denn wir wissen, dass diese Wahrheit, die Gott seinem Volke anvertraut hat, durch unsere Untreue, durch die Untreue der Gläubigen, sehr bald nicht mehr so dargestellt wurde, wie das am Anfang war und wie das nach den Gedanken Gottes sein sollte. Und diese Entwicklung, die war schon in den Tagen der Apostel absehbar. Und das ist das Gute für uns, denn dadurch haben wir diese Dinge schon in seinem Worte mitgeteilt bekommen. Wenn wir einmal lesen, die Abschiedsworte der Apostel Paulus, den Ältesten in Ephesus, dort in Milet sagt, dann sagt er ihnen, was geschehen würde nach seinem Abschied. [00:08:04] Da würden verderbliche Wölfe von außen hereinkommen und aus ihrer Mitte würden solche aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her und es würde eine große Verwirrung entstehen. Und auch wenn wir die Senschreiben in Offenbarung 2 und 3 lesen, das ist natürlich ein Thema für sich, aber wenn wir das lesen, dann sehen wir, dass die Entwicklung der verantwortlichen Geschichte der Kirche nach unten geht. Das ist keine Entwicklung nach oben, von einer Erweckung zur anderen, sondern das ist eine Entwicklung abwärts. Durch die Untreue des Menschen geht diese Entwicklung abwärts. Und sie endet in La Odissea, sie endet da, wo der Jesus draußen steht und wo er sagt, dass er dieses verantwortliche Bekenntnis aus seinem Munde ausspeiten wird. Aber trotzdem hat Gott uns in seinen Worten gezeigt, wie es möglich ist, trotz allem, wenn wir wirklich den Wunsch haben, seinen Worten zu folgen, dass wir trotzdem noch eine Möglichkeit haben, auch in diesen Tagen, gemeinsam einen Weg zu gehen nach seinen Gedanken und diese Wahrheiten, die er über die Versammlung hat, darzustellen. [00:09:01] Und deswegen haben wir diese Stellen miteinander gelesen, um sie ein wenig zu betrachten und das ein und andere herauszustellen, was uns hier gezeigt wird.

Im zweiten Timotheusbrief, die erste Stelle, die wir gelesen haben, da sagt Gott, wenn es so ist, dass du vielleicht denken magst, die Entwicklung, die geht immer abwärts, das Versagen ist so groß, alles kommt ins Wanken, gibt es da noch etwas überhaupt, was fest bleibt?

Dann sagt Paulus hier an seinen Mitarbeiter Timotheus, dass es noch etwas gibt, der feste Grund Gottes steht.

Da gibt es einen festen Grund Gottes, der ist unerschütterlich. Dieser feste Grund Gottes ist unerschütterlich bei allem, was Menschen tun und dieser feste Grund Gottes steht. Der Apostel geht dann eigentlich gar nicht weiter darauf ein, was dieser feste Grund Gottes ist, ein sehr allgemeiner Ausdruck, sondern er sagt dann, dass dieser feste Grund Gottes ein Siegel hat. Er hat dieses Siegel und dieses Siegel, was er jetzt beschreibt, das hat zwei Seiten.

[00:10:04] Er sagt ja zuerst, der Herr kennt die sein sind. Das ist die eine Seite.

Das ist die Seite, die Gott zugewandt ist. Ich glaube, gestern Abend war es, wo wir dieses Lied gesungen haben. Es kennt der Herr die Seinen in jedem Volk und Land. Wir leben in den Tagen und Umständen der Christenheit, wo wir das nicht sagen können. Niemand von uns würde sagen können, ich kenne alle Gläubigen, alle Kinder Gottes an meinem Ort, wenn wir es mal darauf beschränken wollen. Wer wollte das sagen? Manchmal können wir das gar nicht mehr erkennen. Aber trotzdem bleibt wahr, was hier steht, der Herr kennt die Seinen sind. Der Herr kennt sie. Überall wo sie sind, der Herr weiß darum, der Herr kennt sie. Und das ist die trostvolle Seite, die wir haben dürfen, dass trotz allem der Herr die Seinen kennt und dass er alle Seinen einmal bei sich haben will.

Er wird sie zu sich holen, egal wo sie sind. Er wird sie rufen.

Jetzt als ich im Sommer drüben war in Großbritannien, besuchte ich mit einem Bruder einen Friedhof. [00:11:04] Er wollte mir da ein Grab zeigen und wir kamen so ins Gespräch und da sagte er, der Herr braucht diese ganzen Grabsteine hier nicht, wo überall da drauf steht, hier ruht in Frieden oder sonst was. Der Herr weiß, wo die alle sind. Der braucht das nicht. Die Leiber, um die einmal wieder hervorzurufen, da brauchten wir gar nichts hinzustellen an Grabsteinen. Sie werden alle, wenn der Herr sie ruft, sie werden alle auferstehen und sie werden entrückt werden zu ihm hin.

Er kennt die Seinen. Das ist die tröstliche Seite, die Seite Gottes. Selbst wenn das so schlimm wird in einer Zeit, wo wir nicht mehr sagen können, wo die Gläubigen alle sind, der Herr weiß es.

Ja, sagen wir aber, wenn ich das doch nicht weiß, wie soll ich dann wissen, wie mein gemeinsamer Weg mit den Kindern Gottes aussieht, wenn ich doch gar nicht weiß, wo die alle sind. Nun, wir müssen natürlich die Seiten des Sieges betrachten, die für uns bestimmt sind und nicht die, die für Gott bestimmt sind. Das ist die Seite Gottes. Er kennt die Seinen und das wird so bleiben. Und niemand wird sie aus seiner Hand rauben. Das ist die Sicherheit, die jeder besitzt. [00:12:02] Aber es steht ja noch ein Und da. Das heißt, dieses Siegel hat eine zweite Seite. Die ist nicht Gott zugewandt, sondern die ist uns zugewandt. Da heißt es nämlich als zweites, jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit.

Gott sagt, jeder, der den Namen des Herrn nennt. Wenn da einer ist, der ein Bekenntnis ablegt, dass er den Herrn Jesus als seinen Herrn anerkennt, jeder, der den Namen des Herrn nennt, ihn als Herrn anerkennt. Er soll nicht untersuchen, wo all die Gläubigen sind. Das weiß Gott. Er soll seine Verantwortung wahrnehmen. Er stehe ab von der Ungerechtigkeit. Das ist die verantwortliche Seite, die wir haben. Zu prüfen, ob Ungerechtigkeit da ist und von dieser Ungerechtigkeit abzustehen.

Das ist die Verantwortung, die jeder Gläubige auch heute noch hat. Wenn er diesen Platz sucht,

einnehmen will, wo der Herr seine Gegenwart verheißen hat, dann ist das die Voraussetzung, abzustehen von der Ungerechtigkeit. [00:13:04] Was ist denn das? Ungerechtigkeit.

Das umfasst alles das, was dem erklärten Willen Gottes entgegensteht.

Das sind natürlich sittlich-moralische Dinge.

Wenn ich also feststellen muss, ich nehme mal so ein paar Beispiele, wir könnten das verlängern, das will ich nicht tun, das kann jeder für sich untersuchen, aber wenn ich feststelle, zum Beispiel heutzutage in dem großen Rahmen des christlichen Bekenntnisses, dass es da solche gibt, die gleichgeschlechtliche Partnerschaften segnen, trauen oder wie auch immer man das nennen will, dann brauche ich nichts zu untersuchen, ob das Ungerechtigkeit ist oder nicht. Das ist aus den Worten Gottes deutlich.

Das sind auch lehrmäßige Dinge. Was alles gelehrt wird unter dem Namen Christentum, das ist schon erschreckend.

Viele werden sich da nicht mit beschäftigen, ist auch gut, so braucht man auch nicht, aber wenn man da mal was von hört, das ist schon erschreckend, was da gesagt wird von den theologischen Lehrstühlen. [00:14:02] Ein Professor bei uns an der Universität hat gesagt, das Blut Christi, das ist vertrocknet. Das brauchen wir heute nicht mehr. Ist das Ungerechtigkeit? Ja, sicher.

Ganz zu schweigen von anderen Dingen wie die feministische Theologie, wo Gott zu einer Frau gemacht wird und das Vaterunser zu Mutterunser umgedichtet wird und andere Dinge, da brauchen wir nicht drüber zu reden, dass das Ungerechtigkeit ist. Aber das sind auch all die Dinge, wo der Mensch eigenmächtig aus seinen eigenen Überlegungen Dinge eingeführt hat, die in den Worten Gottes ihre Berechtigung nicht finden.

Menschliche Einrichtungen, die er gemacht hat, wo Gott nichts von gesagt hatte und die den Anweisungen seines Gottes entgegen sind. Dann sagt er, prüfe das, untersuche das, wo du bist. Und dann ist es die ganz persönliche Verantwortung des Einzelnen, stehe ab von der Ungerechtigkeit. Und dann gibt Gott, um das zu erläutern, ein Bild.

Er sagt, da gibt es ein großes Haus.

In einem großen Hause sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch Hölzen und Irdene.

[00:15:07] Er sagt gewissermaßen, er vergleicht die Christenheit, wie sie geworden ist am Ende der Tage, mit einem großen Haus. Und sagt, in diesem Haus sind Gefäße. Und diese Gefäße werden unterschieden, zuerst einmal nach ihrer Beschaffenheit. Da gibt es welche, die sind goldene und silberne Gefäße, aber es gibt auch hölzene und irdene Gefäße. Wir erkennen unschwer, nach dem, was wir auch gestern gesehen haben, dass Gold als Bild der göttlichen Gerechtigkeit, Silber als Bild der Erlösung, dass diese goldenen und silbernen Gefäße von solchen Reden, die errettet sind, Gläubige, die in diesem großen Hause, denn die Christenheit, dieses große Haus, da sind die Gläubigen natürlich auch drin. Und sie bilden goldene und silberne. Aber es gibt auch hölzene und irdene. Da gibt es auch Gefäße mit irdischem Ursprung. Die haben zwar den Namen, sind aber tot.

Besitzen kein Leben aus Gott.

Spätestens, wir haben das schon an einem dieser Abenden gesagt, von dem Tage an, [00:16:04] wo Simon der Zauberer getauft wurde, in das christliche Bekenntnis hineinkam, obwohl er kein Leben aus Gott besaß, begann es, dass auch solche hinzukamen. Am Anfang war das nicht so. Wir lesen im Anfang der Apostelgeschichte, von den Übrigen wagte keiner sich ihnen anzuschließen. Von den Übrigen, das heißt von denen, die nicht gläubig waren. Die wagten sich den Christen nicht anzuschließen. Da war das ganz klar. Da waren die Gläubigen und da waren die anderen. Aber das hat sich geändert.

Dann fing man ja später an, sowieso ganze Länder zwangsweise zu christianisieren, im Laufe der Kirchengeschichte. Und da kam viel lebloses Bekennertum.

Da gab es auch hölzene und irdene Gefäße dabei.

Dann sagt der Apostel, die einen zur Ehre, die anderen aber zur Unehre.

Jetzt müssen wir gut verstehen, dass diese zweite Einteilung nicht dieselbe ist wie die erste. Er sagt nicht, die goldenen und silbernen Gefäße, das sind die zur Ehre und die hölzen und irdenen, das sind die Gefäße zur Unehre. Sondern hier geht es nicht um das Material, hier geht es um den Gebrauch, wie wir noch sehen werden. [00:17:01] Und da kann es durchaus sein, dass auch jemand, der gläubig ist, silbernes, goldenes Gefäß, trotzdem ein Gefäß zur Unehre ist. Es geht ja um den Gebrauch.

Die Gefäße zur Unehre, die sind eben nicht, wie es heißt, zu jedem guten Werke bereitet, dem Haus sehr nützlich.

Ich will das ganz praktisch veranschaulichen an diesem Beispiel. Da ist eine Hausfrau und die macht jetzt eine Mahlzeit und deckt den Tisch mit ihren guten, goldenen und silbernen Gefäßen da auf dem Tisch. Und dann sagt sie zu ihrer Tochter, hol doch nochmal die silberne Salatschüssel, die wir haben, da will ich doch noch einen Salat reinmachen. Dann geht die Tochter und dann sagt sie, die können wir nicht nehmen. Ja, wieso können wir die denn nicht nehmen? Ja, die steht da im Keller zwischen den Abfalltöpfen und da sind die Spinnweben drüber und da ist ganz viel Dreck drin und alles mögliche, die können wir so nicht gebrauchen. Ja, das war eine silberne Schale, aber die stand da irgendwo da ganz unten unter anderen Gefäßen völlig verdreckt.

Die konnte man nicht gebrauchen, die war nicht zu jedem Werke nützlich. Die kann man nicht auf den Tisch stellen und da Salat rein tun. [00:18:01] Das muss man eben machen. Damit man sie gebrauchen kann, muss man sie da wegnehmen, wo sie ist, und sie sauber machen und sie reinigen. Dann kann man sie wieder auf den Tisch stellen. Und genau das ist das, was hier in diesem Bild gezeigt wird, dass er sagt, es gibt solche zur Ehre und zur Unehre. Wenn nun jemand sich von diesen reinigt, Fußnote sagt ja, sich von diesen wegreinigt, das heißt, sich reinigt, indem er sich von ihnen absondert. Wenn sich jemand dann absondert von dem, was Gefäße zur Unehre sind, die Gott nicht zur Ehre sind, dann wird gesagt, wird er ein Gefäß zur Ehre sein.

Er soll nicht untersuchen, ob in jedem Fall der oder der ein Gläubiger ist oder nicht.

Das können wir gar nicht in allen Fällen, das kann Gott allein. Was zu untersuchen ist, ist die Frage, ob da Ungerechtigkeit ist. Die Frage, ob da Gefäße zur Unehre sind, dann heißt es, wenn nun

jemand sich von diesen reinigt, immer noch ist das eine ganz persönliche Sache, wenn nun jemand sich von diesen reinigt, so wird er ein Gefäß zur Ehre sein. Dadurch wird man das, ein Gefäß zur Ehre, durch die Wegreinigung von den Gefäßen zur Unehre, geheiligt.

[00:19:04] Geheiligt, das heißt, getrennt, abgesondert, gewidmet für den Hausherrn in diesem Falle, nützlich dem Hausherrn.

Dem Hausherrn möchten wir nämlich nützlich sein, das ist doch das Ziel. Wozu ein solches Gefäß da ist, um dem Hausherrn nützlich zu sein? Nützlich dem Hausherrn zu jedem guten Werke bereitet.

Gott kann viele benutzen in seiner Souveränität zu manchen guten Werken, aber wenn man zu jedem guten Werke bereitet sein will, zu allem, wozu der Herr einen benutzen will, dann muss man da sein, wo Gott jemand haben möchte, damit er fähig ist, zu jedem guten Werke zu bereiten. Bis dahin, das war der erste Schritt, den der Betreffende tun sollte, wenn er persönlich diese Frage jetzt untersucht, wo ist mein Platz, dann kommt er zu dieser Seite und dann ist das erste, was er tut, eine rein äußerliche Sache. Dass er sich trennt von den Gefäßen zur Unehre. Aber dabei bleibt das natürlich nicht. Wenn das alleine, dieser erste Schritt, der einzige Schritt bleibt, dann ist das immer noch nicht in Ordnung. [00:20:01] Dann hat man sich zwar äußerlich getrennt von gewissen Dingen, die nicht in Übereinstimmung sind mit den Worten Gottes, aber vielleicht hat man das in einem Geist, in einer Gesinnung getan, die Gott nicht anerkennen kann. Und deswegen kommt als nächstes auch die innere Seite. Das eine war, er sollte sich reinigen, abstehen von diesen Dingen, aber dann wird ihm gesagt, die jugendlichen Lüste aber fliehe, strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden. Dann wird ihm gesagt, so, Timotheus, oder wer jetzt hier angesprochen ist, zu sagen, dann wird er gesagt, so, wenn du das getan hast, dann sollst du noch mehr tun. Du sollst die jugendlichen Lüste fliehen.

Auch diesen Weg kannst du nicht gehen, indem du aus deinem Fleisch heraus meinst, du müsstest jetzt mal da eingreifen und da mal die Dinge in Ordnung bringen oder sonst was tun. Das sollst du fliehen und streben nach den Dingen, die da aufgezählt werden. Das steht in Verbindung mit dem, Gerechtigkeit, praktische Gerechtigkeit.

Er sollte ja gerade sich von der Ungerechtigkeit abstehen und nun im Gegenteil einen Weg der praktischen Gerechtigkeit gehen. [00:21:03] Glauben, ja für diesen Weg, da ist schon Glauben notwendig.

Das ist nicht der Weg, der so einfach ist.

Da ist ein Weg, für diesen Schritt zu tun, erfordert Glauben. Das ist jetzt nicht der rettende Glaube mit gemeint, sondern der praktische Glaube, diesen Weg wirklich im Glauben, in Abhängigkeit vom Herrn zu gehen, zu erkennen. Das ist der Weg und den Schritt will ich jetzt tun, wenn er auch vielleicht ein schwieriger Schritt ist im Glauben. Liebe, die Wahrheit festhalten in Liebe.

Diesen Schritt im Glauben, aber auch in der Liebe zu gehen, die Gottes Wort uns zeigt und in Frieden.

Als letztes steht der Friede da.

Dann wird man auch auf diesem Weg den inneren Frieden besitzen. Es geht auch hier nicht um den

Frieden mit Gott, den jeder besitzt, der zum Herrn Jesus gekommen ist, sondern dass man den Weg, den man geht, wirklich im inneren Frieden geht, weil man weiß, das ist das, was Gott sagt, diesen Weg will ich gehen. Dass man diesen Weg geht im Frieden.

[00:22:03] Ja, man sagt so, ja, das ist aber doch schwierig, nicht? Dann habe ich das jetzt so untersucht und festgestellt, es bleibt mir nichts anderes übrig, als diesen Weg zu gehen, dann im Glauben, aber dann bin ich ja ganz alleine.

Dann stehe ich ja da als Einsiedler irgendwo ganz alleine. Und so zeigt uns Gott in dieser Stelle auch noch, dass das nicht so ist. Er sagt, ja, das ist der Weg, das fängt so mal ganz persönlich an, aber es heißt hier ja noch, er sollte das tun mit denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen. Dann wird er sehen, da gibt es noch andere, die auch diesen Weg gehen. Es ist erstmal eine ganz persönliche Verantwortung, aber er wird feststellen, dass es auf diesem Weg, dass diesen Weg schon andere vor ihm gegangen sind und dass er mit denen in Gemeinschaft diesen Weg gehen darf, getrennt von dem, was zur Unehre Gottes ist, den Weg zu gehen, zu streben nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe und Frieden mit denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen. Dieser Weg einer äußeren Absonderung, dem unbedingt dann auch die innere Gesinnungsfolgen muss, [00:23:06] wird dann ein Weg sein, auf dem es auch andere gibt. Wir werden das nachher nochmal sehen, aber hier ist schon der Gedanke angedeutet, auch dieser Weg ist ein gemeinsamer Weg. Wenn es auch eine persönliche Verantwortung ist, die jeder für sich treffen muss, die kann niemand für jemand anders treffen.

Wir haben heute Nachmittag, als wir uns mit Petrus beschäftigt haben, daran gedacht, dass der Herr zu Petrus gesagt hat, folge du mir nach, ganz persönlich.

Da können wir nicht auf andere gucken, nicht auf Johannes oder auf sonst wen, sondern da müssen wir ganz persönlich gehen. Und doch zeigt der Herr dann, dass es ein gemeinsamer Weg ist. Und wenn wir dann noch ein wenig nach Hebräer 13 hinüber gehen, um dort noch einmal diesen Gedanken zu verfolgen.

Der Schreiber des Hebräerbriefes schreibt an solche, [00:24:02] die aus dem Judentum sich zum Christentum bekannt haben.

Wenn wir diese Briefe lesen, das sage ich jetzt mal so am Rande, wenn wir an jüdische Empfänger geschrieben sind, dann müssen wir immer genau untersuchen, an wen der da überhaupt schreibt, damit wir das auch richtig verstehen. Die sind nämlich unterschiedlich in ihrem Umfang. Jakobus hat den weitesten Umfang.

Jakobus schreibt an das jüdische Volk, an die zwölf Stämme, die in der zerstreuen.

Er schreibt an das ganze jüdische Volk. Das verstehen wir an manchen Stellen im Jakobusbrief überhaupt nicht. Petrus hingegen hat den engsten Kreis. Petrus schreibt an die Fremdlinge von der Zerstreuung. Das heißt, das waren solche wirklich Gläubige, die vom Judentum sich bekehrt hatten, die gläubig geworden waren, die wir an einem der Abende gesehen haben, als solche lebendigen Steine dem Haus hinzugefügt waren. Aber im Hebräerbrief schreibt der Schreiber des Briefes an die, die sich vom Judentum zum Christentum bekannt haben.

[00:25:01] Das waren natürlich solche, die wirklich Leben aus Gott hatten, denen er jetzt diesen Brief in

besonderem Maße darlegt. Aber es gab auch welche, die hatten sich zwar dazu bekannt, die wollten aber wieder zurück zum Judentum. Und das müssen wir auch, sonst können wir so einige etwas schwierige Stellen in dem Kapitel 6 und 10 nicht verstehen, wenn wir sehen, dass da auch Bekenner bei waren, die nun wieder zurück wollten zum Judentum. Aber hier sagt er nun diesen gläubigen Empfängern seines Briefes im 13. Kapitel, nachdem er davon gesprochen hatte, dass der Jesus außerhalb des Tores Jerusalems gelitten hatte. Dort auf dem Hügel Golgatha war der Platz der Schmach, der Verwerfung, wo sie ihn gekreuzigt hatten, außerhalb des Tores.

Dann sagt er in Vers 13, deshalb lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers seine Schmach tragen.

Sagt so und ihr Gläubigen aus den Juden jetzt. Ihr müsst auch dieses gleichsam verlassen, dieses Lager des Judentums verlassen, hinausgehen an den Platz der Schmach, der Verwerfung, wo Christus auch gestorben ist. Und in gewisser Weise im Laufe der Jahre ist auch das christliche Bekenntnis ein solches Lager geworden. [00:26:08] Und Gott sagt uns im übertragenen Sinne ebenfalls, wenn du da sein willst, wo du die Anerkennung Gottes findest, dann musst du zu ihm hinausgehen. Da steht nicht nur lasst uns hinausgehen, lasst uns zu ihm hinausgehen. Da, wo der Jesus ist, wo er außerhalb dessen, was keine Anerkennung vor ihm finden kann, dass er da ist, dass wir zu ihm hinausgehen wollen, seine Schmach tragend. Diesen Platz, den er eigentlich eingenommen hat für uns, dort auf Golgatha, das war der Platz der Verwerfung der Schmach. Sie hatten ihn nicht, dieser kostbare Stein, wie wir an einem Abend gesehen haben, war auch von Menschen zwar verworfen, er war bei Gott auserwählt und kostbar. Und bei den Gläubigen, aber nicht bei den Menschen. Und diesen Platz sollten sie einnehmen. Lasst uns hinausgehen, das ist auch kollektiv hier, sind auch mehrere angesprochen, zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend.

Ein Platz, der vielleicht in der Welt nicht mit besonderer Anerkennung verbunden ist, [00:27:03] wo es nicht darum geht, irgendwelche Ehren in dieser Welt zu haben, war ein Platz der Schmach, der Platz, wo er ist, der Jesus.

Da sollten sie hingehen. Und ich habe die folgenden Verse gelesen, nicht damit wir die jetzt alle bis ins Einzelne betrachten, sondern um einige Charakterzüge aufzuzeigen, die dort zu finden sind, wo Menschen diesen Platz einnehmen.

Wo sie sagen, ja, wir wollen zu dem Herrn Jesus hinausgehen, außerhalb des Lagers. Wir wollen diesen Platz bei ihm einnehmen. Wir sind bereit, seine Schmach zu tragen. Dann finden wir, ich möchte sieben Kennzeichen auf sieben Kennzeichen hinweisen, die wir in Verbindung mit diesem Platz finden. Das erste ist in Vers 14 noch, denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Solche Gläubige sind sich bewusst, dass sie hier auf dieser Erde Fremdlinge und ohne Bürgerrecht sind.

Dass unsere Heimat woanders ist.

Wir hatten ja vor ein, zwei Tagen, muss es wohl gewesen sein, zwar schon als ich hier war, in dem Kalender diese Begebenheit gelesen [00:28:05] mit diesem Missionar aus China, der da nach Hause kam, wie er meinte, und wo kein Mensch auf ihn gewartet hatte. Und wo der Herr ihm sagen muss,

deine Heimat ist nicht hier, die ist woanders. Und da wartet jemand auf dich, auch wenn hier auf der Erde vielleicht, wo du meinst, da wäre deine Heimat, da wartet kein Mensch. Er kam aus China zurück und dachte, jetzt würde ihn da in Amerika jemand erwarten, aber kein Mensch war da.

Aber seine Heimat war nicht da. Die Heimat ist woanders und wo die Heimat ist, da erwartete jemand uns. Und so dürfen wir hier, so wie Abraham gewissermaßen auf Gottes Befehl zum Fremdling und Ausländer wurde, so soll das für jeden Gläubigen sein. Hier ist nicht unsere Stadt.

Hier ist nicht unsere Aufgabe, uns hier in alle möglichen Geschäfte und Händel dieser Welt zu verstricken, sondern unsere Heimat ist woanders. Das heißt nicht, dass wir natürlich als solche, die hier leben, sowohl unseren Pflichten nachzugehen haben, als auch ein Zeugnis, ein Licht in dieser Welt zu sein. Das ist etwas anderes, als sich hier sesshaft niederzulassen.

[00:29:04] Gott spricht einmal, wenn er von dem Gericht spricht, dass es die trifft, die auf der Erde wohnen.

So werden die Gläubigen nicht gesehen, als solche, die auf der Erde wohnen. Das sind die, die das Gericht einmal treffen wird, die auf der Erde wohnen. Aber hier sind solche, die erkannt haben, wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Ich denke an eine Betrachtung, die ich gelesen habe über den zweiten Timotheusbrief vor vielen Jahren mal. Sie war von einem Bruder aus Holland geschrieben und da erzählt er so in der Einleitung von zwei Brüdern, die nach dem zweiten Weltkrieg sich trafen, nachdem sie im Bunker gewesen waren bei einem Flugangriff, trafen sie sich vor ihren beiden Häusern, die beide zerbombt waren. Die wohnten nebeneinander. Und er sagte, der eine Bruder zu dem anderen, alles verloren, den Glauben bewahrt.

Sie hatten hier auf der Erde, das kann ganz schnell gehen, gar nichts mehr. [00:30:04] Aber sie wussten, ihre Heimat war ja woanders. Und daran durften sie festhalten, wenn auch hier auf der Erde es vielleicht auf einmal gar nichts mehr war. Das ist der eine Charakterzug. Dann lesen wir als zweites in Vers 15 durch ihn. Nun lasst uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen.

Das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.

Das ist der zweite Punkt. An diesem Platz findet Anbetung statt. Das haben wir ja auch gestern schon gesehen. Da sind solche, die Gott ein Opfer des Lobes darbringen, der Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.

Gott möchte, dass die seinen ihm Lob darbringen, ihm Anbetung darbringen.

Ganz besonders da, wo man sich zu dem Herrn Jesus einfindet, da wird man mit ihm beschäftigt sein und wird die Frucht der Lippen ihm darbringen. Auch gemeinsam darf man das tun, dort gemeinsam das Lob Gottes darzubringen.

Den dritten Charakterzug finden wir dann in Vers 16, [00:31:03] der sehr eng damit verbunden ist. Des Wohltuns aber und Mitteilens vergesset nicht, denn an solchen Opfern hat Gott wohlgefallen. Wir finden also zweitens, dass da, wo solche sind, die diesen Platz eingenommen haben, Sorge für die materiellen, die leiblichen Bedürfnisse getrieben wird.

Wie das schon der Jesus gesagt hatte, wie der Apostel Paulus das auch bei all seinen Reisen den Gläubigen gesagt hatte, dass sie für die Armen, die Witwen, die Waisen, die unter ihnen waren usw., dass sie dafür Sorge tragen sollten. Dass sie auch an dieses denken sollten, dass neben den Opfern des Lobes auch diese Wohltun und Mitteilen ein Opfer genannt wird, an dem Gott wohlgefallen hat. Wir mögen ja vielleicht denken, ja, wenn wir Gott an Betung darbringen, wenn wir so Sonntagmorgen zusammen sind, um seinen Tod zu verkünden, wenn wir ihm Opfer darbringen, das ist Gott wohlgefällig. Aber hier steht, wenn wir, vielleicht denken wir manchmal so, [00:32:01] wenn dann so sonntags, nachdem wir zusammen waren, um den Tod des Herrn zu verkünden und der Beutel geht so herum, dass wir vielleicht denken, ja, das ist so ein Anhängsel, das gehört auch noch so dazu, das muss man auch noch machen. Das ist auch etwas, was hier genannt wird, ein Opfer, an dem Gott wohlgefallen hat. Wenn wir in der einen oder anderen Weise, das ist natürlich nicht darauf beschränkt, in der einen oder anderen Weise auch an die materiellen Bedürfnisse denken und so mitteilen, nicht zu vergessen, ein Opfer, an dem Gott wohlgefallen hat. Und dann ist in Vers 17 die Rede von gehorchet euren Führern und seid unterwürfig, denn sie wachen über eure Seelen. Wir sehen also, dass hier nicht nur, obwohl das auch da steht, aber nicht nur für die materiellen Bedürfnisse Sorge getragen wird an diesem Ort, sondern auch für die Seelen gesorgt wird.

Da waren solche, die wachten über die Seelen und sie werden nun die Hebräer aufgefordert, denen, die unter ihnen waren als Führer, die über ihre Seelen wachten, denen sollten sie unterwürfig sein, als die da Rechenschaft geben sollen, steht da in Klammern. [00:33:01] Wovon sollen die denn Rechenschaft geben?

Nicht von den Seelen, das hat man schon mal so gehört, sondern die geben Rechenschaft von ihrem Dienst, von dem, was der Herr ihnen aufgetragen hatte. Da sollten sie Rechenschaft, mussten sie einmal von Rechenschaft ablegen. Und dann sagt er zu ihnen, das sollen die doch nicht mit Seufzen tun, das wäre euch doch nicht nützlich, wenn die unter diesem Dienst nur seufzen würden. Sie sollten also ihnen entgegenkommen, damit auch dieser Dienst, der sich mit den Seelen beschäftigte, zum Nutzen war. Wir haben ja, als wir uns mit dem Leib beschäftigt haben, gesehen, dass es manche Funktionen unter den Gliedern gibt, die in besonderem Maße mit den Seelen beschäftigt sind. Und das ist hier auch so gesehen, dass ein solcher Dienst geschah, zu wachen über die Seelen.

Das hat immer die zwei Seiten. Das eine ist das Äußere, aber wenn wir uns nur mit den materiellen Dingen beschäftigen würden, dann würde das zu einem sozialen Christentum hinabsingen. Da wird man dann nur noch Geld sammeln und irgendwelche wohltätigen Werke tun, aber die Seelen vernachlässigen. Beides gehört zusammen, beides sollte dort an diesem Orte gefunden werden. [00:34:01] Im 18. Vers haben wir dann ein fünftes Kennzeichen. Betet für uns.

Diese Gläubigen, die dort sich so zusammenfanden, das war eine betende Gemeinde.

Paulus forderte sie auf, betet für uns.

Weil er sich bemühte, in allem Ehrbar zu wandeln, ein gutes Gewissen hatte, deswegen konnte er sich den Geschwistern empfehlen und sie sollten für ihn beten.

Kennen wir da auch noch ein bisschen so von, von diesem gemeinsamen Gebet.

Ich glaube, die meisten werden mir zustimmen, wenn ich das jetzt sage, dass die Gebetstunde in der

örtlichen Versammlung das Barometer ist für den geistlichen Zustand einer Versammlung.

Ob wir da Interesse dran haben. Dort zusammen zu sein, um als Versammlung im Gebet die Anliegen vor Gott darzubringen. Die Sorgen, die Nöte, den Dank, die Fürbitte, was immer das sein mag. Es gibt so vieles, wofür wir nötig haben, gemeinsam den Thron der Gnade anzufleben.

[00:35:04] Wie schön ist das, wenn das ein Anliegen der ganzen Versammlung ist. Dass wir da sind, soweit uns das möglich ist, natürlich, dort zu sein, um gemeinsam vor den Thron der Gnade zu treten, im Gebet uns an Gott zu wenden. Dann werden wir auch als Versammlung Gebetserhöhungen erleben. Wenn wir nicht da sind, können wir die auch nicht erleben. Die können dann zwar vielleicht so, wie es damals war, als Petrus im Gefängnis war. Da hat die ganze Versammlung die ganze Nacht für Petrus gebetet. Ich bin überzeugt, die hatten nur dieses eine Gebetsanliegen in dieser ganzen Gebetstunde. Da haben wir ja auch oft Probleme mit. Nicht, dass wir sagen, ja, da kann ich ja nicht mehr für beten. Hat der eine Bruder ja auch schon für gebetet. Wir können für eine Sache, die der Herr uns aufs Herz legt, auch mehrmals beten. Und die haben die ganze Nacht für Petrus gebetet. Aber geglaubt haben sie nicht so sehr daran. Als er nämlich da stand, vor der Tür, und die Rode sagte, dass Petrus da war, da meinten sie doch, das müsse wohl ein Märchen sein, was die ihnen da erzählt hat. Und diese Beschämung, die erleben wir auch manchmal. Wir beten zwar. Wir suchen den Thron der Gnade auf und beten für etwas. [00:36:04] Und der Herr, der doch gesagt hat, er will hören, bevor wir rufen, dann erleben wir manchmal die Antwort so schnell, dass wir sie gar nicht glauben können. Natürlich, manches Mal werden wir auch etwas mehr geübt. Da müssen wir schon länger warten und länger beten in einer Sache, bis der Herr uns eine Antwort gibt. Aber wie gut ist das, wenn auch das gefunden wird, dass wir gemeinsam für die Anliegen des Herrn, für seine Versammlung, für sein Werk auf der Erde beten. Wie das hier bei den Hebräern sein sollte.

Wir finden dann einen weiteren Charakterzug im 21. Vers.

Sie sollten also, es ist die Rede von dem Gott des Friedens, er vollende euch in jedem guten Werke, um seinen Willen zu tun, in euch schaffend, was vor ihm wohlgefällig ist. Der Wunsch dieser Gläubigen sollte also sein, das zu tun, was sein Wille war, was ihm wohlgefällig war.

Dass man da an einem solchen Ort bemüht ist, danach zu fragen, was ist der Wille Gottes.

[00:37:02] Das, was wir gefunden haben, auch in den vergangenen Abenden schon, als wir mal Paulus erwähnten, dort auf der Straße nach Damaskus. Wie er diese Frage stellte, was soll ich tun, Herr? Diese Frage, die das ganze Leben des Paulus bewegt hat, zu fragen, was der Herr wollte. Und dass das die Frage ist, die wir uns stellen müssen in allen Dingen, in unserem persönlichen Leben, in unserem gemeinsamen Leben, dass wir darauf eine Antwort kriegen, dass wir das zu erkennen suchen. Denn daran, ich habe es schon mal gesagt, ich will es noch einmal wiederholen, Erkenntnis, Zunahme der Erkenntnis ist gebunden im Wort Gottes an Gehorsam. Der Prophet Jesaja sagt einmal zu dem Volk Israel, mein Volk kommt um aus Mangel an Erkenntnis. Warum das denn? Hatte Gott ihnen da nichts gesagt? Doch, aber sie hatten es nicht tun wollen. Es gibt ein ganz schreckliches Wort im Propheten Ezekiel, da sagt Gott zu den Propheten, sie werden kommen, sie werden zu deinen Füßen sitzen, sie werden dir zuhören und sie werden sagen, welch eine liebliche Rede. [00:38:02] Aber sie werden nicht tun, was du ihnen sagst.

Das ist schlimm. Dann hört man sich das zwar alles an, nimmt das alles zur Kenntnis, aber es ändert

sich gar nichts. Dann kommen wir auch nicht weiter. Wenn wir weiterkommen wollen, dann wird das so sein. Hören, das Wort Gottes, und wenn ich das dann erkenne, das dann tun, dann geht es auch weiter. So haben das schon immer die Brüder erfahren, so manche, wenn man sich mit ihnen unterhält. Sie werden genau das sagen. Da war irgendetwas, da hat der Herr uns gesagt, das ist das Wille Gottes, dann haben wir das getan, ganz einfach. Und dann kam die weitere Erkenntnis.

Du wirst keinen finden, der gleich am Anfang alles verstanden hat. Das geht Schritt für Schritt. Aber wenn wir etwas erkennen und es dann nicht tun, dann kommen wir auch nicht weiter.

Die Dinge hängen so zusammen. Und deswegen dieser Wunsch im Herzen, seinen Willen zu tun, was vor ihm wohlgefällig ist.

Das sollte uns bewegen, das sollten wir untersuchen. In allen Fragen.

[00:39:02] Wenn wir so zusammen sind, auch diese praktischen Gedanken, vielleicht mal, wenn wir zusammen sind, vielleicht als Brüder, um irgendeine Frage zu besehen, die notwendig geworden ist. Wie machen wir das denn?

Fragen wir dann erstmal so, ja, ich denke, das machen wir am besten so. Ich habe da so eine andere Gedanken zu.

Oder sagen wir, wir wollen mal schauen, was Gottes Wort dazu sagt. Ob wir die Antwort zu dieser Frage nicht im Worte Gottes finden. Natürlich finden wir im Worte Gottes, das Wort Gottes ist natürlich kein Gesetz oder Regelbuch. Wo wir dann sagen, im Paragraf so wie noch, da finden wir eine Antwort. Aber Grundsätze finden wir in seinem Wort. Und diese Grundsätze müssen wir anwenden auf all das, was uns begegnet. Natürlich gibt es auch Fragen, die sind ganz klar. Da steht deutlich drin, im Wort Gottes, was wir zu tun haben. Aber in anderen Fragen sind es Grundsätze, die uns gezeigt werden, die wir anwenden müssen.

Aber dass wir doch fragen, was ist der Wille des Herrn? Dass wir den zu erkennen suchen und zu tun. Und dann der letzte Punkt in diesem Vers 21, da heißt es, [00:40:01] durch Jesum Christum, welchem die Herrlichkeit sei in Ewigkeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Da finden wir, dass an diesem Platz die Herrlichkeit Christi gesehen werden soll.

Der Apostel, nachdem er von dem Herrn Jesus gesprochen hat, sagt er, welchem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit oder wie es eigentlich heißen müsste, in die Zeitalter der Zeitalter. Dass er also sagt, ja, dem Herrn Jesus soll da in unserer Mitte, wir sind zu ihm hinausgegangen, jetzt soll in unserer Mitte sein Name verherrlicht werden. Dass wir fragen, ob das, was wir tun, einzeln, aber auch gemeinsam, ob es letztlich zu seiner Verherrlichung gereicht. Ob der Name des Herrn Jesus dadurch verherrlicht wird. Diese Kennzeichen, die wir kurz gestreift haben, möchten uns beschäftigen, auch persönlich noch, dass wir uns fragen, ist das bei uns gemeinsam, bei unseren Orten, da, wo ein jeder ist, ist das da zu finden? Finden sich diese Gedanken in unserer Mitte.

[00:41:01] Dann haben wir diesen Vers noch gelesen, den wir alle so gut kennen, aus Matthäus 18, Vers 20, zu dem ich nun auch noch ein wenig sagen möchte. Ich will ganz kurz den Zusammenhang streifen, ab Vers 15, in dem dieser Vers steht.

Da war also der Fall gewesen, dass jemand feststellte, dass sein Bruder wieder ihn sündigte, dann sollte er hingehen, alleine, und sollte versuchen, diesen Bruder zu überführen, zwischen dir und ihm allein, und wenn ihm das gelang, heißt es, so hast du deinen Bruder gewonnen.

Wunderbarer Satz, und wie schön wäre das, wenn das dazu gekommen wäre. Wenn das dazu kommt, dann ist die Sache ja auch in Ordnung. Aber hier geht es darum, wenn das nicht so ist, dann sollte er noch zwei oder drei mitnehmen, und noch einmal hingehen, und im Beisein von zwei oder drei anderen die Sache noch einmal mit ihm besprechen, damit die Sache aus jeder Sache aus zweier oder dreier Zeugenmund [00:42:02] bestätigt werden konnte, und wenn das dann immer noch nicht geordnet war, heißt es dann, sage es der Versammlung. Und damit ist die örtliche Versammlung gemeint, natürlich, weil sie nicht die ganze Welt verkünden, sondern er sollte es dann der örtlichen Versammlung sagen.

Für den Betreffenden selbst war die Sache damit erledigt.

Dann sei er dir wie ein Heide und ein Zöllner.

Er würde sich einem solchen gegenüber entsprechend zu verhalten. Aber die Sache war jetzt der Versammlung übergeben worden. Und im Weiteren wird jetzt gesprochen über die Versammlung, und da wird gesagt, was wahrlich, ich sage euch, was irgendwie auf der Erde binden werdet, wird im Himmel gebunden sein, was irgendwie auf der Erde lösen werdet, wird im Himmel gelöst sein. Es spricht jetzt davon, dass die örtliche Versammlung von Gott die Autorität bekommen hat zum Binden und zum Lösen, hier für diese Erde.

Sie konnte also die Sünde auf jemand binden oder von ihm lösen. [00:43:02] Sie konnte, um das jetzt, wir können da ja nicht zu lange bei verweilen, um das jetzt ganz einfach so auszudrücken, sie konnte also, wenn jemand in ernste Sünde gefallen war und nicht bereit war, nach diesen ganzen vorherigen Schritten das einzusehen, konnte sie die Sünde auf ihn binden. Das heißt, sie konnte ihn und musste ihn auch in dem Falle 1. Korinther 5 als einen Bösen hinaustun.

Wenn er dann wieder zur Einsicht kam, wenn er gebußet hat, wenn er wieder hergestellt war, das finden wir dann im 2. Korintherbrief auch, dann sollte sie natürlich und konnte sie auch diese Sünde wieder von ihm lösen, dann konnte sie ihn wieder zulassen in die Gemeinschaft der Gläubigen. Und wenn eine örtliche Versammlung so eine Handlung durchführte, in der Gegenwart des Herrn, in seinem Namen, dann war das eine Entscheidung, die im Himmel anerkannt wurde und die selbstverständlich auch in allen anderen örtlichen Versammlungen anerkannt wurde. Wenn also dort in Ephesus, oder nehmen wir das Beispiel, was die Schrift uns sagt, wenn in 1. Korinther dieser dort geschilderte Mann hinausgetan werden musste, [00:44:02] dann konnte der natürlich nicht nach Ephesus oder Philippi reisen und dort aufgenommen werden.

Das würde die Einheit des Leibes nicht zum Ausdruck gebracht haben. Und dann spricht eben der Apostel davon, wenn welche als Versammlung übereinkamen, 2 oder 3 da um eine Sache zu bitten, um welche sie auch bitten mögen, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmel ist, denn, nun kommt diese Verheißung, diesen Vers, den wir so oft schon gelesen haben, denn wo 2 oder 3 versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte. Hier spricht der Herr also, da verheißt er seine persönliche Gegenwart, den 2 oder 3, die auf dem Grundsatz seines Wortes, so wie er das vorgestellt hat, versammelt sind.

Er sagt zuerst, um die einzelnen Worte ein wenig hervorzuheben, denn wo, wo, das war der Ort, das war der göttliche Ort, der Ort, wo sie zusammenkamen. Dieses Zusammenkommen zum Namen des Herrn, das ist nicht so irgendwas mystisches, [00:45:02] das dann nur so geistig irgendwo existiert, da gibt es wirklich einen Ort. Das ist kein geografischer Ort, wie im Alten Testament, das haben wir ja auch gesehen, dass Gott im Alten Testament einen Ort auserkoren hatte, wo er seinen Namen wohnen lassen wollte, dort in Jerusalem. Das ist heute kein geografischer Ort. Das ist der Ort, wo Menschen nach diesen Grundsätzen zusammenkommen, die wir betrachtet haben.

An diesem Ort, wenn da welche sind, die den Wunsch haben, sich so zu versammeln, an dem Orte hat der Herr seine Gegenwart verheißen.

Denn wo zwei oder drei?

Natürlich, wenn es 20 und 30 sind oder wenn es 200 und 300 sind, gilt das immer noch. Aber der Herr geht bis auf die kleinst denkbare Zahl zurück.

Da sehen wir auch schon hier, dass die Entwicklung gezeigt wird, die das einmal nehmen würde. Dass es einmal wirklich so weit kommen würde, dass an Orten wirklich nur noch zwei oder drei da waren. Für die galt das trotzdem.

[00:46:01] Ich habe manche Orte besucht in den letzten Monaten, wo manchmal wirklich nur zwei oder drei waren.

Nur manchmal waren es vielleicht fünf oder sechs, aber das ist ja auch noch ziemlich wenig. Das ist natürlich mit manchen Übungen verbunden.

Aber doch, sagt der Herr, wo zwei oder drei versammelt sind, da bin ich in der Mitte. Wenn Sie auf diesem Grundsatz zusammenkommen, die zwei oder drei, dann will der Herr sich dazu bekennen.

Dann hat er dort seine Gegenwart verheißen. Und deswegen ermuntert der Herr dazu.

Er sagt, es kann sein, dass es ganz wenige werden, aber wenn es zwei oder drei nur sind, aber Sie halten die Grundsätze meines Wortes fest, dann will ich da meine Gegenwart verheißen.

Vielleicht wird an dem einen oder anderen Ort der Herr uns in so eine Prüfung hineinbringen, [00:47:01] dass wir vielleicht wirklich mal nur noch zwei oder drei sind. Das ändert nichts an den Grundsätzen seines Wortes. Er hat gerade für diese kleinst denkbare Zahl diese Verheißung gegeben, wo zwei oder drei versammelt sind. Das spricht von der Einheit. Sie sind versammelt. Da ist diese Gruppe, wie viele es auch sein mögen, zwei oder drei oder auch mehr, dem Herrn sei Dank sind es ja viele Orte, wo es auch mehr sind. Aber wenn sie dann so versammelt sind in Einmütigkeit, auf diesem Grundsatz der Einheit sich dort versammeln, dann sagt der Herr dort, dass er da sein will. Aber er sagt noch etwas. In meinem Namen. In meinem Namen versammelt.

Das heißt, dass sie nach den Grundsätzen seines Wortes versammelt sind.

Dass er, der Herr Jesus, die Autorität hat, da wo man zu seinem Namen hin versammelt ist.

Da können nicht Menschen da irgendwas aufstellen und irgendwelche Dinge entwerfen, wie das

denn am besten zu gehen habe. Das sagt der Herr Jesus. In seinem Wort hat er uns die Grundsätze dargelegt. [00:48:03] Und wenn es um das Zusammenkommen geht, um es ganz praktisch zu sagen, die Zeit ist natürlich nicht da, um uns jetzt mit den verschiedenen Zusammenkünften zu beschäftigen. Aber wenn die Versammlungen zusammenkommen, ich streife das jetzt nur kurz mal, wenn die Versammlungen zusammenkommen, wie wir das Sonntagmorgens oft gewohnt sind, um seinen Tod zu verkünden, dann ist der Geist Gottes da, um zu leiten. Und dann ist er es, der dem einen Bruder in Abhängigkeit versammelt sind, dann werden wir das erleben.

Dass wir genau sehen, wie der Geist Gottes eine bestimmte Linie zeigt.

Dass wir ganz deutlich empfinden, wie der Geist Gottes uns etwas vorstellen will.

Ich bin nun ungefähr 20 Jahre, wo ich so bewusst diese Dinge verfolge und miterlebe. Und da muss ich sagen, jeden Sonntag, Jahr aus, Jahr ein, kommen wir Sonntagmorgens zusammen.

Aber ich kann mir nicht erinnern, dass ich sagen müsste, das war immer dasselbe.

[00:49:05] Sondern der Geist Gottes ist immer da, nicht um irgendeine Liturgie abzuspulen, sondern um uns immer wieder etwas anderes durch seinen Geist zu zeigen, von dem Werke des Herrn Jesus.

Oder wenn wir zusammen sind, sei es Sonntagnachmittags oder wann immer das sein mag, um etwas aus seinen Worten zu hören, dann ist es wieder der Geist Gottes, der Freiheit hat zu wirken, der benutzt wen er will und der dann ein Wort auf das Herz eines Bruders legt, damit er darüber spricht, um die Herzen der Geschwister zu erreichen. Und wir empfinden dann, dass der Geist Gottes gewirkt hat.

So sollte, das bedeutet in seinem Namen versammelt zu sein, dass er die Autorität hat und durch seinen Geist wirken kann, dass nicht Menschen da irgendetwas machen. Und auch wenn es um die ganzen Grundsätze der Versammlung geht, sein Wort hat sie uns niedergelegt und das müssen wir anwenden und nicht unsere eigenen Gedanken da hineinbringen. [00:50:01] Wenn das der Fall ist, dass zwei oder drei auf diesem Grundsatz versammelt sind, da sagt er, da bin ich in ihrer Mitte.

Da verheißt er Jesus seine persönliche Gegenwart. Und da können wir dann auch erfahren, wie er uns säkeln will.

Dann hat er die Autorität, dann ist er der Zentralpunkt, um den sich alles versammelt. Und das ist das, was wir untersuchen müssen, für uns persönlich, jeder für sich, ob das gegeben ist, was wir hier so finden.

Vor einigen Zeit hatte ich mit einem jungen Leuten zusammen und wir unterhielten uns noch nach einem Vortrag über die geschiedenen Dinge. Und da sagte auch einer, ja, dieser Vers da, den sagt doch jeder, den führt doch jeder im Mund, das sagt doch jeder, wie kann man das denn merken? Ja, sage ich, da kommt es auch nicht darauf an, dass wir das sagen. Sondern es kommt darauf an, dass wir die Dinge untersuchen. Da gibt es Voraussetzungen, die zeigt Gottes Wort uns und die können wir prüfen. Und dann wissen wir, dann haben wir die Voraussetzung, die Verheißung, dass der Herr da in der Mitte ist. [00:51:02] Wir sollen nicht untersuchen, ob der Herr woanders ist oder nicht ist, sondern dass wir das untersuchen, ob die Voraussetzungen gegeben sind und der Herr sich da in

seiner persönlichen Gegenwart dazu bekennen kann.

Es geht nicht nur darum, dass wir das sagen.

Auch der Herr spricht davon, dass von dem Gebet in seinem Namen, ein Gebet wird nicht dadurch, ein Gebet in seinem Namen, dass wir das so als Floskel am Ende nochmal sagen. Habe ich auch schon so gehört. Dass man immer am Ende sagt, wir beten dich in dem Namen des Herrn oder sowas. Dadurch wird das kein Gebet in seinem Namen. Da gibt es Voraussetzungen, die gegeben sein müssen, damit ein Gebet ein Gebet in seinem Namen ist. Nicht jedes Gebet ist ein Gebet in seinem Namen. Trotzdem dürfen wir mit allem zu ihm kommen. Das ist was anderes. Mit jedem Gebet dürfen wir zu Gott kommen.

Aber ein Gebet in seinem Namen ist was Besonderes, aber da wollen wir jetzt nicht drüber reden. Und so ist das auch hier. Es geht nicht darum, dass wir sagen, wir sind zu seinem Namen versammelt, sondern dass wir prüfen, ist das so, sind die Gegebenheiten da, dass das gegeben ist. Und dann haben wir noch den letzten Vers gelesen, in 1. Korinther 10, [00:52:02] wo uns noch gezeigt wird, dass Gott auch in diesem Zustand, in diesen letzten Tagen, auch wenn wir den Wunsch haben, so versammelt zu sein nach seinen Gedanken, er eine Möglichkeit gegeben hat, dass trotz allem die Einheit des Leibes noch dargestellt werden kann.

Wir finden im 11. Kapitel des ersten Korintherbriefes, dass der Apostel Paulus den Korinthern etwas berichtet über das Mahl des Herrn.

Dass er ihnen das Mahl des Herrn vorstellt, dass er ihnen gesagt hat, da ist dieses Brot, dieser Kelch, den er gegeben hat und wenn ihr das dann esst und trinkt davon, dann verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. Wir haben heute Morgen das Lied gesungen, das haben sicherlich alle schon gesungen, wo wir singen, dieses Brot und dieser Kelch, sie verkünden deinen Tod und deine Wiederkehr. Ich meine, ein Liederbuch ist nicht das Wort Gottes und dichterische Freiheit gibt es auch, [00:53:03] aber so ganz stimmt das nicht. Das Brot und Kelch, die verkünden gar nichts. Sondern wir verkünden das, wenn wir davon essen und trinken. Wenn Brot und Kelch hier stehen und keiner kommt, wird der Tod des Herrn nicht verkündigt. Sondern nur wenn wir da sind und praktisch davon essen und trinken. Dadurch verkündigen wir den Tod des Herrn, bis er kommt. Aber im 10. Kapitel wird uns der Tisch des Herrn gezeigt und da geht es um einen anderen Gesichtspunkt. Da sagt Paulus zu ihnen, da ist dieses Brot, das wir brechen.

Das ist nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus. Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen. Denn wir alle nehmen Teil an dem einen Brote.

Da haben wir Sonntagmorgens ein Brot auf dem Tisch. Und dieses Brot, das redet, natürlich, das haben wir aber vorhin mehr gesehen, wenn es um das Mahl des Herrn geht, wenn es natürlich auch redet von seinem Leib und seinem Opfertod, aber hier sagt Paulus, es ist auch ein Bild von diesem einen Leib, den der Jesus geschaffen hat durch sein Werk auf Golgatha. [00:54:02] Und auch den Gedanken sollten wir nicht vergessen. Dass dieses noch nicht gebrochene Brot, dieses eine Brot, ein Bild ist von dem einen Leib. Der Jesus ist auch gekommen, unter anderem, um die zerstreuten Kinder Gottes in eins zu versammeln. Er hat diesen einen Leib geschaffen. Und da sagt Paulus, ein Brot, ein Leib sind wir, die wenigen.

Nein, sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen Teil an dem einen Brote. Und Gott sieht es so, wenn

wir dort versammelt sind, dann geben wir dadurch auch der Einheit des Leibes zum Ausdruck.

Das ist die Möglichkeit, wie wir auch heute noch der Einheit des Leibes, die wir gar in den Tagen vorher gesehen haben, praktisch Ausdruck geben können, eben durch diese Handlung auch des Brotbrechens. Nicht dadurch, dass wir irgendwelche großartigen ökumenischen Bewegungen einberufen.

Da wird die Einheit des Leibes nicht durch zum Ausdruck gebracht. Sondern dass wir sehen, das ist ein Brot.

Das ist dieser eine Leib, zu dem alle Gläubigen gehören.

[00:55:03] Ob sie da sind oder nicht, das ist eine andere Seite. Aber wir sehen sie alle in diesem einen Brote. Und Paulus sagt hier, das ist die Gelegenheit, die Möglichkeit, wo ihr diese Einheit des Leibes praktisch ausdruck geben könnt. Indem ihr diese Einheit auch verkündet, dort an dem Tisch des Herrn, wo ihr auch seinen Tod feiert und seinen Tod verkündet.

Da sollt ihr auch der Einheit des Leibes Ausdruck geben.

Wir konnten in diesen wenigen Augenblicken und Tagen, die wir hatten, nur einzelne Punkte berühren.

Ich habe das schon am Anfang gesagt, über dieses Thema der Versammlung Gottes, da hätte man noch lange reden können. Aber ich hoffe, dass wir ein wenig verstanden haben, was die Versammlung Gottes in seinen Augen ist. Und dass es auch heute noch möglich ist, praktisch diese Wahrheit zu verwirklichen. Und dass der Herr uns das schenken möchte. Wir haben ganz am Anfang gesehen, dass diese Versammlung einen Wert hat und welchen Wert sie hat in den Augen Gottes und in den Augen des Herrn Jesus. [00:56:03] Und darum sage ich das auch am Ende nochmal. Wir haben gesehen, dass Gott sagt, dass er sich diese Versammlung erworben hat durch das Blut seines eigenen. Und von dem Herrn Jesus heißt es, dass er die Versammlung geliebt hat und sich für sie dahin gegeben hat. Für diese kostbare Perle, in Matthäus 13, auch ein Bild der Versammlung, hat er alles verkauft, was er hatte, alles dahin gegeben, um sie zu erwerben. Das ist, was er darin sieht. Und wir haben auch gesehen, mit dieser Versammlung wird er zum Ziel kommen. Er wird einmal all seine Erlösten um sich scharen.

Die Versammlung wird sie sich verherrlicht darstellen, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen hat. Und wie wir auch in einem unserer Lieder singen, nicht? Dann nicht einer fehlt, du riefst sie alle, dann werden sie alle dabei sein. Und dann wird es einen vollkommenen Lobgesang geben. Dann wird das sichtbar werden vor der ganzen Welt, was durch unser Versagen heute leider nicht mehr sichtbar ist. Und doch dürfen wir noch diese Grundsätze praktisch verwirklichen.

[00:57:02] Es liegt in aller Schwachheit. Ich denke, das empfinden wir alle. Aber deswegen können wir es nicht aufgeben, nur weil es so schwach ist. Sondern wir dürfen daran festhalten, es weiter zu tun und das auch jetzt noch praktisch zum Ausdruck zu bringen. Dann werden wir auch noch erfahren, dass er uns sechnen kann als der, der in der Mitte derer sein will, die zu seinem Namen hin versammelt sind.